

Astrid Greve

Wa(h)re Gesundheit – Da hilft nur noch beten?

Längst sind sowohl für Pflegekräfte als auch für Patientinnen und Patienten die Grenzen des Erträglichen überschritten.

Frau Meier kommt zur stationären Aufnahme. Diagnose: Verschlechterung ihres Allgemeinzustandes, Demenz! Frau Meier ist alt (über 90), sie ist alleine, hat keine Angehörigen, sie kommt aus einem Pflegeheim, Krankenhausalltag!

Ich begleite Frau Meier auf ihr Zimmer – sie versteht nicht – möchte nicht bleiben – das ist nicht mein Zimmer – sagt sie! Ich nicke, das Telefon klingelt – ein Patient muss ins Untersuchungszimmer. Sofort! Frau Meier jammert, möchte nicht bleiben, ich verlasse das Zimmer – sie kommt hinter mir her – ich sage: Sie müssen auf ihrem Zimmer bleiben, der Doktor kommt gleich! Sie versteht nicht, findet ihr Zimmer nicht ... Und ich muss mich sehr beeilen – das Telefon klingelt wieder, 4 Schellen sind an, der Doktor im Untersuchungszimmer wartet auf den Patienten. Es gibt Ärger!

Nächster Tag. Die Kollegen haben für Frau Meier ein Schild an die Türe gemacht (eine Blume), damit sie ihr Zimmer wiederfindet – jetzt klappt's ein bisschen besser – ein Mann kommt zur Neuaufnahme, wir haben kein Bett, wir müssen umschieben, Frau Meier muss in ein anderes Zimmer, Frau Meier versteht nicht, jammert leise, sagt sie ist hier falsch, sie möchte nach Hause, ich habe keine Zeit, es ist noch so viel zu tun.

2 Tage später. Frau Meier ist immer noch da – mag nicht essen, findet sich nicht zurecht. Der Chefarzt kommt – es wird ein Bett benötigt – für einen Privatpatienten, ich sage, im Moment ist kein 2-Bett-Zimmer frei, wer ist Frau Meier, ist die privat? Nein! Dann muss sie in ein anderes Zimmer! Das geht nicht, die Dame ist sehr dement, sie findet sich ja so schon nicht zurecht und musste schon mal das Zimmer wechseln. Diskussion, Ärger, es nützt nichts, Frau Meier kommt wieder in ein anders Zimmer – und versteht nicht! Krankenhausalltag!

(Impressionen einer Krankenschwester, Heike Fünfsinn)

Montagsgebete in der Martini-Kirche Siegen

Seit November 2013 finden in der Martini-Kirche in Siegen Montagsgebete statt. Montag für Montag um 18 Uhr für eine halbe Stunde. Thema: Der Notstand, unter dem Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen

und vor allem die dort arbeitenden Schwestern und Pfleger leiden. Montag für Montag treffen sich in der Martini-Kirche Pflegekräfte und wachsame Bürgerinnen und Bürger. Die Martini-Kirche gibt ihnen Raum für Klage und Gebet, für Protest und Widerstand.

Solidarische Empörung ist angesagt. Längst sind sowohl für Pflegekräfte als auch für Patientinnen und Patienten die Grenzen des Erträglichen überschritten. Die Situation in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen ist mittlerweile gefährdend für Patientinnen und Patienten und durch die akute permanente Überlastung auch für das Personal.

Hin und wieder gibt es im Rahmen der Montagsgebete ein sog. ‚Wort zur Sache‘. Hier halten eingeladene Gäste Vorträge zum Thema – anschließend wird diskutiert. Eingeladen werden Entscheidungsträger/innen im Gesundheitswesen sowie Vertreter der öffentlichen und kirchlichen Träger von Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen in der Region. Ursachen werden analysiert, Hintergründe aufgezeigt. Die Kirche ist an solchen Montagen besonders voll.

Krankheit schafft Wachstum.

Der Skandal: Krankheit ist zu einem gewinnbringenden Gut geworden. Damit ist eine wichtige Einrichtung der Daseinsvorsorge – eine genuine Aufgabe des Staates – zerschlagen – und zugleich das Tor zu einem neuen Markt geöffnet. Und der ist lukrativ – ein Profit versprechendes Geschäftsfeld. Krankheit ist unter der Hand das wertvollere Gut geworden, wertvoller als Gesundheit?! Und Patient/innen sind zu profitablen Dienstleistungskunden geworden, die einen reibungslosen Service erwarten (können)?!

Seit 2003 gibt es ein politisch forciertes, neues Abrechnungssystem in Krankenhäusern: das Diagnosis-Related-Group-System (DRG). Mit der bundesweit verbindlichen Einführung der Vergütung nach DRGs werden die Krankenhausleistungen nicht mehr nach der Verweildauer im Krankenhaus, sondern nach festgelegten Pauschalen für definierte Krankheitsbilder vergütet, und diese orientieren sich nicht an den tatsächlich anfallenden Kosten.

Dieses neue System hat auf unterschiedlichen Ebenen verheerende Folgen: Viele Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen kommen in schwierige finanzielle Schieflagen und werden immer häufiger von privaten Großkonzernen übernommen. In Hamburg sind inzwischen 65 Prozent aller Krankenhäuser in privater Hand, in Berlin sind es 49 Prozent.

Auf ganz und gar bizarre Konsequenzen macht der Arzt Dr. Konrad Görg, Unikliniken Marburg, aufmerksam. In seinem „Wort zur Sache“ in der Siegener Martini-Kirche berichtet er von sog. „Cash cows“ – Patient/innen mit Krankheiten, bei denen ein Krankenhaus Gewinne erzielt. Das sind z.B. Hüft- und Kniegelenkoperationen oder Herzkatheter-Untersuchungen. Auf der anderen Seite gibt es die sog. „poor dogs“ – Patient/innen mit Krankheiten, bei denen ein Krankenhaus kein Geld verdienen kann, weil die notwendige medizinische Versorgung im derzeitigen Abrechnungssystem nicht adäquat vergütet wird. Solche Patient/innen sind für Kliniken – wirtschaftlich gesehen – absolut unattraktiv.

Wie werden sich Ärztinnen und Ärzte in Zukunft verhalten, fragt Dr. Görg provokativ, wenn bei der Patientenauswahl wirtschaftliche Prioritäten durch die Klinik-Geschäftsführungen vorgegeben werden – und Boni-Verträge für möglichst viele profitable Behandlungen im Jahr in Aussicht gestellt werden?! Was in der Realität schon längst geschieht. Die mit der Einführung des Fallpauschalensystems entstandene Ökonomisierung der stationären Krankenversorgung wirkt sich auch auf die Löhne und die Anzahl der Beschäftigten aus.

Sparpotenzial: Personal

70-80 Prozent der Kosten eines Krankenhauses sind Personalkosten – hier wird also das größte Sparpotenzial gesehen. Die Folgen liegen auf der Hand: Entlassungen und Arbeit unter hohem Stress und enorme Belastung der Gesundheit für die, die übrig bleiben. Die den Pflegenden auferlegten, ausufernden Dokumentationsaufgaben haben vor allem ein Ziel: weiteres Einsparungspotenzial zu eruieren. Bisher beim ausgebildeten Pflegepersonal verortete Arbeitsbereiche werden durch „outsourcing“ geringer bezahlt, neue Berufsbilder entwickelt, um qualifiziertes Personal einsparen zu können. Die bisher ganzheitliche Pflege zerfällt in einzelne Handgriffe am Patienten, ausgeübt von insgesamt geringer qualifiziertem Personal – vergleichbar der Stückfertigung in der Industrie. Was kranke pflegebedürftige Menschen lebensnotwen-

dig brauchen – nämlich menschliche Zuwendung – geht in diesem System verloren.

Öffentlichkeitsarbeit

Was wir brauchen angesichts dieses (lebens-)gefährlichen und – gefährdenden Skandals ist: Öffentliche solidarische Empörung!

Die Initiative „Wa(h)re Gesundheit – Da hilft nur noch beten?“ hat in den wenigen Monaten ihres Bestehens einiges erreicht: Unsere Facebook-Seite hat zweitausend „Gefällt mir“-Markierungen, einzelne Artikel sind tausendfach im ganzen Bundesgebiet und darüber hinaus wahrgenommen worden, es gab Vernetzungen mit der bundesweiten Aktion „Pflege am Boden“ und ver.di; ein WDR 5-Stadtgespräch sowie im Juni 2014 ein Gespräch mit Hilde Matheis, der gesundheitspolitischen Sprecherin der SPD im Bundestag. Begegnungen, die allerdings allesamt eines deutlich machen: die erschreckende Begrenztheit politischer Möglichkeiten. Die Politik und damit unsere Demokratie ist zunehmend geschwächt durch den immer größeren Einfluss der Ökonomie. Umso nötiger sind Maßnahmen im Sinne eines demokratischen Protests, wir dürfen den gesamtgesellschaftlichen Kampf um die Zukunft unseres Zusammenlebens nicht „an die große Politik“ delegieren, müssen uns als Bürgerinnen und Bürger vor Ort daran lautstark beteiligen. Die Humanität unserer Gesellschaft steht auf dem Spiel!

Der Theologe Ingo Baldermann zitiert in einem Montagsgebet den Propheten Hosea, über 700 Jahre vor Christus, seine Worte sind erschreckend aktuell: „Wer die goldenen Kälber küssen will, muss Menschen opfern.“ – Das gilt wie ein unumstößliches Naturgesetz. Aber, so Hosea, „es kommt die Zeit, da sie nicht mehr bestehen können vor dem Jammer der Kinder.“ Der Gott der Bibel ist, so machen die Propheten deutlich, eindeutig auf der Seite derer, die immer wieder unter die Räder kommen in einem System, das den goldenen Kälbern opfert: auf der Seite der Kinder, der Kranken, der Schwachen. ER will die Macht des Todes unterminieren, die Macht der Hölle aufsprengen. Das geht nicht von heute auf morgen. Aber geben wir ihm jedenfalls unsere Stimme, die Kraft unserer Phantasie und unsere Hände dafür.

Astrid Greve

Oberstudienrätin am Evangelischen Gymnasium Siegen und Vorsitzende der Gustav-Heinemann-Friedensgesellschaft e.V. Siegen

Krankheit ist unter der Hand das wertvollere Gut geworden, wertvoller als Gesundheit?!